



ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 28, NR. 2, 2010

Mörschwil, im Mai 2010

Liebe OFSG Mitglieder

Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie herzlich einladen zum zweiten Anlass in diesem Jahr:

Donnerstag, 17. Juni 2010, 19:30 Uhr
Abtwil, katholische Kirche
Orgelvorstellung und -Konzert
Gerda Poppa, Organistin, Rankweil (Vorarlberg)

Bei der enormen Fülle der ostschweizerischen Orgellandschaft kann es leicht vorkommen, dass Orgeln zu Unrecht etwas im Hintergrund stehen. Dies scheint mir für Abtwil zuzutreffen. Die von weitem sichtbare neugotische Kirche (Kirchenarchitekt August Hardegger, 1905) ist sicherlich den meisten bekannt. Der Bekanntheitsgrad der Orgelgeschichte dieser Kirche dürfte jedoch weit geringer sein. Die erste, 1911 erbaute Goll Orgel wurde 1991 durch ein neues Werk der gleichen Firma ersetzt. Gehäuse und Prospekt der ersten Orgel blieben jedoch erhalten. Unser Vizepräsident Hansjörg Gerig hat als Berater diesen Neubau mitgeprägt und berichtet im Bulletin kompetent über die interessante Orgelgeschichte. Wir freuen uns, dass unser Vorstandsmitglied Gerda Poppa die Orgel musikalisch vorstellen wird.

Wir heissen Sie zu diesem Anlass herzlich willkommen

Mit freundlichen Grüssen

Walter Angehrn, Präsident

Übersicht über die Veranstaltungen im Jahr 2010

Donnerstag,
11. März,
19:30 Uhr

Evangelische Kirche / Kirchgemeindesaal Heiligkreuz, St.Gallen

- **Orgelspiel in der Kirche, III/P, 40 (Mathis 1973/1988)**
Gerda Poppa, Organistin in Rankweil / Vorarlberg
- **26. Jahresversammlung 2010**

Freitag,
14. Mai,
19:30 Uhr

Kirche Stein AR

- **Zur Stimmung und Intonation der Orgelpfeifen – mit Musik**
Matthias Hugentobler, Orgelbauer in Firma Orgelbau Kuhn AG
Imelda Natter, Organistin in St.Gallen
- **Zur Orgel in der Kirche Stein AR, II/P, 20 (Kuhn 1985)**

Donnerstag,
17. Juni,
19:30 Uhr

Katholische Kirche Abtwil SG

- **Orgelvorstellung und -Konzert**
Gerda Poppa, Organistin in Rankweil / Vorarlberg
- **Zur Orgel in der Kirche Abtwil SG, II/P, 35 (Goll 1991)**

Samstag
11. September
ganzer Tag

Orgeltag im Jura

- **Bellelay** II/P, 24, (Kuhn 2009), nach Joseph Bossard (1720)
- **St-Ursanne** II/P, 26, (Cattiaux 2004) Orgel von Besançon-Waltrin (1776)
- **Porrentruy** II/P, 30, (Ahrend 1985), nach Gottfried Silbermann

Leitung: Jürg Brunner, Organist an der Heiliggeist-Kirche, Bern

Zu diesem Tag erscheint ein spezielles Programm mit Anmeldetalon.

Donnerstag,
11. November
19:30 Uhr

Evangelische Kirche Heiligkreuz, St.Gallen

- **Stil von Choral und Choralvorspiel im Laufe der Jahrhunderte – improvisatorisch demonstriert und erläutert**
Rudolf Lutz, Organist an der Kirche St.Laurenzen, St.Gallen
- **Die Orgel in der Kirche Heiligkreuz III/P, 40 (Mathis 1973/1988)**

St.Galler Orgelfreunde (OFSG): www.ofsg.org

Sekretariat: Speicherstrasse 58, 9000 St.Gallen, sekretariat@ofsg.org

Redaktion Bulletins: Hansjörg Gerig, Huebstrasse 7e, 9011 St.Gallen, hjgerig@bluewin.ch

Für den Inhalt seines Textes ist der jeweilige Autor allein verantwortlich.

Zusammenfassung:

Zur Orgel in der katholischen Kirche Abtwil SG II/P, 35 (Goll 1991)

Die politische Gemeinde Gaiserwald besteht aus zwei Fraktionen, welche durch das Tüfentobel getrennt sind, Abtwil und Engelburg. Beide Fraktionen besitzen eine katholische Kirche, welche im 17. respektive 18. Jahrhundert entstanden ist, in Engelburg im Jahre 1768 und in Abtwil schon früher, im Jahre 1661.

In Abtwil besteht die interessante Besonderheit, dass der Kirchenstandort im 20. Jh. entsprechend der Gemeindeentwicklung nach Westen verschoben wurde. Ursprünglich befand sich die Kirche während 300 Jahren im relativ kleinen Weiler St. Josefen, wurde aber 1961 abgebrochen und durch eine Kapelle ersetzt.

Seit 1905 steht die neue Kirche des westlichen Gemeindeteils am heutigen Standort in Abtwil, erbaut nach den Plänen des bekannten Kirchenarchitekten August Hardegger im neugotischen Stil. Diese Kirche wurde in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts gründlich restauriert und erhielt in diesem Zusammenhang auch eine neue Orgel, die Mittelpunkt der zweiten Veranstaltung der OFSG im Jahre 2010 ist.

Orgeln gibt es in Abtwil und Engelburg erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts, wie in vielen nichtstädtischen Kirchgemeinden unserer Gegend. Über diese ersten Orgeln, welche damals die Kirchenorchester ablösten, ist leider noch relativ wenig bekannt. 1911, sechs Jahre nach ihrer Einweihung erhielt die Kirche Abtwil ihre erste Orgel, ein Instrument der Firma Goll, welches stilistisch in eine Umbruchphase des Orgelbaus gehört. Daher lohnt es sich, die damals gültigen Prinzipien im Orgelbau – obwohl sie heute nicht mehr vertreten werden – etwas genauer zu betrachten.

Weil die erste Orgel um 1985 verbraucht war, wurde das Orgelwerk im Rahmen der Gesamtrestoration der Kirche 1991 durch ein neues der gleichen Firma Goll ersetzt. Prospekt und Gehäuse der alten Orgel, welche vom gleichen Architekten wie die Kirche stammen, blieben erhalten. Dank dem grossen Interesse in der Gemeinde für den Orgelneubau, dem Engagement vieler Gemeindeglieder und dank einigen grosszügigen Sponsoren konnte ein Instrument mit einer reichen Disposition entstehen, wie man sie auf zwei Manualen und Pedal nicht häufig findet. Es lohnt sich, diese wohlgeklungene und harmonisch – optisch und akustisch – in den Kirchenraum integrierte Orgel zu besichtigen und zu hören !

Wichtiger Hinweis zum OFSG-Orgeltag im Jura am Samstag, 11. September 2010:

Das Programm mit allen nötigen Angaben und einer Aufforderung zur Anmeldung wird allen Orgelfreundinnen und Orgelfreunden Ende Mai / Anfangs Juni zugestellt. Die im letztthin versandten Jahresprogramm irrtümlich angegebenen Reisezeiten sind nicht gültig. Der Vorstand freut sich heute schon über eine rege Beteiligung !



Die katholische Kirche St. Josefen in Abtwil

Zur Orgel in der katholischen Kirche Abtwil SG II/P, 35 (Goll 1991)

Hansjörg Gerig

1. Die Gemeinde Gaiserwald und ihre katholischen Kirchen

Das Gebiet der Gemeinde Gaiserwald, zwischen Ätschberg / Tannenberg und dem nördlichen Ufer der Sitter gelegen, wird durch das unwegsame Tüfentobel in zwei Teile getrennt, welche heute «Abtwil» und «Engelburg» heissen. Der Gemeindename «Gaiserwald» ist schon alt, 1282 zum ersten Mal nachgewiesen – die Ortbezeichnung Abtwil wird 1303/08 zu ersten Mal erwähnt [1,2,3]. Lange Zeit gab es in diesem recht grossen Gebiet, welches im Besitz der Abtei St.Gallen war, keine Kirchen. Seine Bewohner gehörten zum Einzugsbereich der St.Andreas-Kirche in Gossau. Die grosse Distanz nach Gossau, vor allem aus dem östlichen Gemeindegebiet, machte den Kirchgang natürlich sehr beschwerlich. So erstaunt es nicht, dass der Wunsch nach einer eigenen Kirche im Laufe des 17.Jahrhunderts immer deutlicher wurde.

Im Jahre 1658 schliesslich erfüllte Abt Gallus Alt (1610-1687) den lange gehegten Wunsch der Bewohner von Gaiserwald und ermöglichte den Bau einer Kirche am westlichen Rand des Tüfentobels, am Ort «Hofacker». Als Hauptpatron bestimmte er St.Josef, und so erhielt auch der Weiler den Namen «St.Josefen». Die neue Kirche wurde am 6.Dezember 1661 eingeseget; Turm, Vorzeichen und Empore entstanden allerdings erst 1773. Nach dem Kirchenkeubau 1903/05 in Abtwil verlor die Kirche in St.Josefen nach und nach ihre Bedeutung, seit 1935 wurde dort kein Gottesdienst mehr gehalten. Der Abbruch erfolgte im Jahre 1961, die Kirche hatte also genau 300 Jahre bestanden. An ihrer Stelle entstand zum Andenken die Josefskapelle, welche 1962 eingeweiht werden konnte [1].

Für die Bewohner des östlichen Teils von Gaiserwald blieb trotz der deutlichen Verkürzung des Kirchgangs durch die neue Kirche in St.Josefen immer noch die beschwerliche Überquerung des Tüfentobels, die südlich nur über die Spisegg oder nördlich nur über das Gebiet Schwendi / Rüti möglich war. Der bekannte Abt Beda Angehrn (1725-1796) war es, der wiederum auf Wunsch der Bevölkerung den Bau einer eigenen Kirche für dieses Gebiet anordnete und als Patrozinium die Heiligen Schutzengel bestimmte, was dem Ort den Namen «Engelburg» gab [1]. Den Bau der

Kirche leitete der bekannte Official Pater Iso Walser (1717-1800), der neben Engelburg noch für einige andere Kirchenneubauten im Einzugsgebiet des Klosters St.Gallen verantwortlich zeichnete [4]. Am 28.Oktober 1768 hielt man den ersten Gottesdienst in der neuen Kirche in Engelburg.

Durch die Siedlungsentwicklung Richtung Westen im Rahmen der zunehmenden Bedeutung des Handwerks und der Industrialisierung stand die Kirche St.Josefen gegen Ende des 19. Jh. immer mehr am Rande des sich rasch entwickelnden Dorfes Abtwil, und ausserdem war eine erneute Renovation der Kirche schon seit Jahren sehr dringend. Aus diesen Gründen wurde beschlossen, die alte Kirche aufzugeben und eine neue und grössere näher dem Zentrum von Abtwil zu bauen. Der bekannte St.Galler Kirchen-Architekt August Hardegger (1858-1927) erhielt den Auftrag, mögliche Bauplätze zu begutachten. Er schlug den heutigen Ort der Kirche Abtwil vor und unterbreitete der Kirchgemeinde um die Jahrhundertwende auch ein Bauprojekt. Im Jahre 1903 stimmte die Bürgerschaft dem Neubau einer Kirche zu – am 30.Oktober 1905 konnte sie eingeweiht werden [1].

So entstand ein Gebäude im neugotischen Stil, wie er für Hardegger typisch war. Das Patrozinium «St.Josef» der alten Kirche wurde auf die neue übertragen. In der sehr interessanten Schrift von Johannes Huber finden sich erschöpfende Auskünfte zu Kirche und Architekt [1], so dass hier nicht weiter darauf eingegangen wird, mit Ausnahme der für das Thema «Orgel» wichtigen Feststellung, dass die Aussenhülle der Kirche in den Jahren 1982-86 gründlich saniert (Architekturbüro Heeb und Wicki, St.Gallen) und 1988/89 eine umfassende Innenrestauration durchgeführt wurde (Architekturbüro Müller+Bamert, St.Gallen; Michael Niedermann, St.Gallen) [3]. Die restaurierte Kirche konnte am 2.Adventssonntag, 10.Dezember 1989, von Bischof Dr. Otmar Mäder wieder eingeweiht werden [5].

2. Erste Orgeln in Gaiserwald

Die Geschichte der ersten Orgeln der beiden Kirchen in St.Josefen und Engelburg liegt noch weitgehend im Dunkeln. Der von der Kirche beauftragte Visitator J.Ch.Kühne vermerkte in seinem Bericht von 1849 über die kirchenmusikalische Situation im Kanton St.Gallen zu Engelburg: *«Eine erste Orgel wurde 1823 angeschafft, eine zweite von einem Orgelbauer Thümel mangelhaft errichtet.»* Zu St.Josefen stellte er fest: *«Org[el] 1840*

von Thümel um 600 Fr. erbaut, flüchtig gebaut, aber doch besser als das Engelburger [Werk]» [6].

Orgelbauer «Thümel», wie er im Bericht genannt wird, ist fast sicher identisch mit einem Orgelmacher namens Ignaz Dummel aus Konstanz [7]. Der Bericht von Kühne nennt nur noch eine weitere Arbeit von ihm im Kanton St.Gallen, und zwar in Andwil, wo es zu dieser Orgel heisst: «14 Register, 1844, flüchtig und unsolid» [6]. Hux erwähnt in seinem Buch über die Orgeln im Kanton Thurgau noch zwei weitere Tätigkeitsorte Dummels: Arbon (1823) und Hagenwil (1838) [8].

Beide Kirchen waren nach ihrer Erbauung also noch einige Zeit ohne Orgeln. Wir wissen, dass in jener Zeit in unserer Gegend viele (katholische und evangelische) Landkirchen keine Orgeln besaßen, und dass in katholischen Kirchen üblicherweise sogenannte «Kirchenorchester» bei der Gestaltung der Gottesdienste mitwirkten. Die Ausstattung der Kirchen mit Orgeln erfolgte nur zögernd im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Johann Gustav Eduard Stehle (1839-1915), ab 1874 Domkapellmeister und Domorganist in St.Gallen, war ein engagierter Verfechter des Cäcilianismus und engagierte sich daher sehr für den Bau von Orgeln in unserer Region, um damit die Qualität der Kirchenmusik verbessern zu können. In diesem Zusammenhang wiederholte er 1879 im Kanton St.Gallen eine Umfrage des oben bereits genannten J.Ch.Kühne, welche dieser 30 Jahre vorher durchgeführt hatte und verglich die Resultate [6]. Bei deren Durchsicht fällt auf, dass sich die Situation der Kirchenmusik zwar verbessert hatte, dass aber immer noch viele Orgeln qualitativ ungenügend waren. Erst das Aktivwerden der Firma Klingler in Rorschach, sowie etwas später der renommierten Firmen Goll und Kuhn führte zu einer nachhaltigen Verbesserung der Qualität des Orgelbaus.

Da seit 1935 in der Kirche St.Josefen keine Gottesdienste mehr stattfanden, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden, ob die Dummel-Organ bis zum Abbruch der Kirche 1961 noch immer vorhanden war. In Engelburg jedenfalls ersetzte spätestens 1905 ein Instrument der Firma Kuhn (2/P, 17) jenes von Dummel [9].

Disposition (Goll & Cie, Orgelbau-Geschäft, Luzern, 1911, Opus 376)

I. Manual (C-g^{'''}), 54 Töne

	Bourdon	16'	Transmission aus II: Liebl. Bourdon 16'
1.	Principal	8'	
	Gamba	8'	Transmission aus II: Gamba 8'
2.	Dolce	8'	C-H Zink
3.	Fl. amabile	8'	C-H Holz gedeckt, c°-h' Holz offen, Rest Metall
4.	Bourdon	8'	C-h° Holz
	Trompete	8'	Transmission aus II: Trompete 8'
5.	Octav	4'	
6.	Rohrflöte	4'	
7.	Cornett 3-5f.	2 ² / ₃ '	ab C 3f. 2 ² / ₃ ', ab c° 4f., ab ds° 5f.
	Quintflöte	2 ² / ₃ '	Auszug aus dem Cornett
	Piccolo	2'	Auszug aus dem Cornett

II. Manual (C-g^{'''}), 66 Töne, Schwellwerk

1.	Liebl. Bourdon	16'	C-h' Holz (auf Transmissionslade im SW)
2.	Geigenprincipal	8'	
3.	Gamba	8'	(auf Transmissionslade im SW)
4.	Salicional	8'	C-H Zink
5.	Aeoline	8'	
6.	Vox coelestis	8'	
7.	Concertflöte	8'	
8.	Liebl. Gedackt	8'	
9.	Trompete	8'	(auf Transmissionslade im SW)
10.	Clarinett	8'	
11.	Traversflöte	4'	
12.	Mixtur 4-5f.	2 ² / ₃ '	mit Septime
	Doublette	2'	Auszug aus der Mixtur
	Tremolo		

Pedal (C-d^{'''}), 27 Töne

1.	Principalbass	16'	Holz, sehr enge Mensur, streicht, Rollbärte
2.	Subbass	16'	Holz gedeckt, eng, streicht, Rollbärte
	Echobass	16'	Transmission aus II: Liebl. Bourdon 16'
3.	Posaune	16'	Holz
4.	Octavbass	8'	Zink, Prospektregister Cs-Seite
	Cello	8'	Transmission aus II: Gamba 8'

23 klingende Register mit 5 Transmissionen und 3 Auszügen

Quellen: [10,11]

3. Die erste Orgel von Goll in der katholischen Kirche Abtwil (1911)

1911, also sechs Jahre nach ihrer Einweihung, erhielt die katholische Kirche Abtwil eine Orgel der Firma Goll, Orgelbau, Luzern mit 23 klingenden Registern auf zwei Manualen und Pedal. Es darf wohl angenommen werden, dass das Gehäuse mit dem originellen, beeindruckenden Prospekt ebenfalls von August Hardegger, dem Architekten der Kirche entworfen wurde. Die Disposition der Orgel ist auf Seite 8 angegeben, dazu gehören noch die folgenden technischen Angaben [10,11]:

- pneumatische Traktur und Registratur
- Registerkancelladen mit liegenden Taschen
- Koppeln: II-I, I-P, II-P
 Super II, Super II-I, Super II-P
 Sub II, Sub II-I
 Melodiekoppel I-II
- Fuss-Schöpfanlage an der Rückseite der Orgel
 (Notiz am Hauptkanal: 90 mmWS)
- Freistehender Spieltisch zum Vorwärtsspielen
- Prospekt aus Zinkpfeifen (Principal 8', Octav 4', Octavbass 8')
- Schwellwerk II und Tremolo II, Rollschweller mit Crescendo-Anzeige
- 1 freie und 5 feste Kombinationen (P MF F FF TT A)
- Automatisches Pedal
- Auslöser für Posaune (P), Trompete (II/I), Clarinett (II) und Bourdon 16' (II/I)
- Calcanten-Glocke

Im Werkverzeichnis der Firma Goll findet sich zu dieser Orgel folgender Eintrag: *Opus 376, St. Josephen (St. Gallen), 2 Manuale und Pedal, 26 Register, Motor*» [12]. Was sofort auffällt ist, dass der Begriff «Abtwil» offenbar noch nicht etabliert ist, denn im Werkverzeichnis der Firma Goll sind wie von uns erwartet nicht etwa die Patrozinien, sondern die Ortschaften verzeichnet ! Die höhere Registerzahl im Werkverzeichnis erklärt sich dadurch, dass ein Teil der transmittierten und ausgezogenen Stimmen (total 5 Transmissionen und 3 Auszüge) in die Zählung eingeflossen ist, während nach heutigem Gebrauch nur die wirklich mit Pfeifen besetzten Register gezählt werden. Der Begriff «Motor» zeigt an, dass neben der Windschöpfanlage auch eine motorische Windbeschaffung vorhanden

war. Unter «Motor» kann zu dieser Zeit ein Wasser-, Gas- oder Elektromotor verstanden sein. Im benachbarten Flawil, wohin die Firma Goll im gleichen Jahr ebenfalls eine Orgel geliefert hatte, war der Motor zum Beispiel eine Wasserturbine [13]. Für Abtwil bleibt die Art des Motors offen.



Dieses Instrument war für seine Zeit sehr charakteristisch gebaut und disponiert, so dass es sich – obwohl es nicht mehr existiert – für Interessierte lohnt, im Anhang einige orgelbautechnische Aspekte an diesem Beispiel genauer zu studieren. Bei der Betrachtung der Disposition (Seite 8) fallen folgende Besonderheiten auf:

- Das Schwellwerk ist deutlich stärker dotiert als das Hauptwerk. Dies hängt mit der gewandelten Auffassung über die Funktion des Schwellwerks zusammen, die kurz nach der Wende vom 19. ins 20. Jh. eingetreten war.

- Die Platzierung der einzigen Mixtur im Schwellwerk ist für «romantische» Orgeln eine Besonderheit und weist wie der erste Punkt darauf hin, dass ein Paradigma-Wechsel in Richtung «Elsässer Reform» eingetreten war. Das Cornett vertritt nun die Mixtur im Manual I und benötigt für diese Aufgabe mindestens einen angedeuteten Mixtur-Charakter, denn das erste Manual muss in dieser Zeit noch das klangmächtigste sein.
- Das Schwellwerk besitzt zwei Windladen, eine normale und eine Transmissionslade. Auf der Transmissionslade stehen drei Register (Liebl. Bourdon 16', Gamba 8' und Trompete 8'), die auch dem ersten Manual und dem Pedal zur Verfügung stehen, und zwar als unabhängig registrierbare Stimmen (siehe Anhang). Dies verlangt vom Spielenden allerdings ein besonderes Verhalten, weil für ihn – vielleicht unerwartet – einige Stimmen des ersten Manuals und des Pedal schwellbar sind !
- Auffällig ist die schwache Besetzung des Pedals im Verhältnis zu den beiden Manualen: Nur vier selbständige und zwei transmittierte Stimmen. Eine solche Disposition ist nur verständlich, wenn man weiss, dass das Pedal in dieser Zeit hauptsächlich Bassfunktion hatte und den Koppeln eine ganz andere Bedeutung zukam als heute (siehe Anhang).

4. Revisionen und Dispositionsänderung

In den Jahren 1942/43 führte die Firma Goll eine Revision mit Registeränderungen für Fr. 1'500.- durch [10]. Die vorgenommenen Änderungen sind in der Tabelle auf Seite 12 zusammengestellt und betreffen:

- eine Registerumstellung (Salicional 8' wird an Stelle von Gamba 8' auf die Transmissionslade gestellt, Gamba 8' wechselt auf die normale Windlade und wird durch Abschneiden und Umintonieren zu Principal 4')
- den Einbau von drei neuen Registern Waldflöte 2', Terzflöte 1 3/5' und Clairon 4' auf einer Zusatzwindlade im Schwellwerk
- den Umbau durch Abschneiden und Umintonation von einem Register (Aeoline 8' wird zu Quinte 2 2/3')
- die Umintonation von einem Register (Suavial 8').

Situation nach dem Umbau 1942/43

I. Manual (C-g^{'''}), 54 Töne

	Bourdon	16'	Transmission aus II
1.	Principal	8'	
	Salicional	8'	Transmission aus II
2.	Dolce	8'	C-H Zink
3.	Fl. amabile	8'	C-H Holz gedeckt, c°-h' Holz offen, Rest Metall
4.	Bourdon	8'	C-h° Holz
5.	Octav	4'	
6.	Rohrflöte	4'	
7.	Cornett 3-5f.	2 2/3'	ab C 3f. 2 2/3', ab c° 4f., ab ds° 5f.
	Quintflöte	2 2/3'	Auszug aus dem Cornett
	Piccolo	2'	Auszug aus dem Cornett
	Trompete	8'	Transmission II

II. Manual (C-g^{'''}), 66 Töne

1.	Liebl. Bourdon	16'	auf Transmissionslade im Schwellwerk
2.	Geigenprincipal	8'	umintoniert zu Suavial 8'
3.	Gamba	8'	wird zu Principal 4' durch Abschneiden
4.	Salicional	8'	auf Transmissionslade im SW statt Gamba 8'
5.	Aeoline	8'	wird zu Quinte 2 2/3' durch Abschneiden
6.	Vox coelestis	8'	bekommt französischen Namen "Voix céleste"
7.	Concertflöte	8'	
8.	Liebl. Gedackt	8'	
9.	Traversflöte	4'	
10.	Mixtur 4-5f.	2 2/3'	
	Doublette	2'	Auszug aus der Mixtur
11.	Waldflöte	2'	auf neuer Zusatzlade im Schwellwerk
12.	Terzflöte	1 3/5'	auf neuer Zusatzlade im Schwellwerk
13.	Trompete	8'	auf Transmissionslade im Schwellwerk
14.	Clarinett	8'	neu: Clairon 4'

Pedal (C-d^{'''}), 27 Töne

1.	Principalbass	16'	
2.	Subbass	16'	
	Echobass	16'	Transmission aus II
3.	Octavbass	8'	
	Cello	8'	octavversetzte Transmission aus II, nun Salicet 4'
4.	Posaune	16'	Holz

25 klingende Register mit unverändert 5 Transmissionen und 3 Auszügen

3 neue Register, 3 umfunktionierte Register (**fett** gedruckt)

Unveränderte technische Anlage

Quellen: [10,11]

Insgesamt wollte man damit eine Aufhellung des Klangbildes erreichen, was mit dem Aufkommen der «Orgelbewegung» zusammenhing. Zu dieser Zeit fanden deren Konzepte, welche zwischen 1920 und 1935 in Deutschland von den meisten Organisten akzeptiert worden waren, eine zunehmende Beachtung auch in der Schweiz.

Die vorgenommenen Arbeiten änderten aber den Klangcharakter tatsächlich nur unwesentlich, da die Hauptstimmen unangetastet blieben. Leider wird immer wieder übersehen, dass eine Orgel durch ihre individuelle Planung zu einem einheitlich Gesamtorganismus gestaltet wird, in dem alle Einzelaspekte (Disposition, Mensuren, Windladen etc.) sich gegenseitig bedingen. Nachträgliche Änderungen und Ergänzungen werden zwar immer wieder versucht, befriedigen aber erfahrungsgemäss höchstens kurzfristig. Wenn die erste Begeisterung über das Neue vorbei ist, werden die zurückgebliebenen Lücken entdeckt und das verlorene Gesamtkonzept wird schmerzhaft vermisst. Das war auch in Abtwil so.

Eine weitere Generalrevision ohne Änderungen im Klangbild wurde 1955 durchgeführt, ebenfalls von der Firma Goll. Immer häufiger jedoch bereitete die Pneumatik grosse Probleme, welche als Heuler und Aussetzer hörbar wurden [10]. Grund dafür waren vor allem die vielen Übergangsmembranen in den Transmissionen und Koppeln. So musste langsam an einen Ersatz des Instrumentes gedacht werden.

5. Die zweite Orgel von Goll (1991)

Im Zusammenhang mit der Planung der Innenrestauration der Jahre 1988/89 kam erneut die Frage zur Sprache, ob die Orgel noch einmal revidiert oder ob sie ersetzt werden sollte. Die Kirchgemeinde bestellte im Herbst 1986 eine Orgelkommission unter der Leitung von Hans Kolb und wählte Norbert Schmuck und Hansjörg Gerig zu ihren Beratern. Gemeinsam wurde als erstes diese Frage «Revision oder Neubau» sorgfältig diskutiert. Berater und drei angefragte Orgelbaufirmen konnten die Kommission überzeugen, dass eine weitere Revision nicht zu verantworten wäre. Ebenso einhellig kam man zur Meinung, dass der zusammen mit der Kirche entstandene Prospekt und das Gehäuse zu erhalten seien.



Drei Orgelbaufirmen reichten in der Folge Offerten für einen Orgelneubau ein, wobei diejenige der Firma Orgelbau Goll AG, Luzern, den Vorstellungen von Kommission und Beratern am besten entsprach. Am 30. März 1988 schliesslich genehmigten die Kirchbürger die geplante Kirchenrestauration und damit auch den geplanten Orgelneubau.

So war der Weg offen, um die Feinplanung der neuen Orgel an die Hand nehmen zu können. Gleichzeitig befasste sich eine sehr engagierte Orgelkommission mit der Beschaffung von Finanzen. Ein Basar mit Verkauf der nicht mehr benötigten Orgelpfeifen wurde in Fronarbeit organisiert, vorbereitet und durchgeführt, und daneben kümmerte man sich um die Gewinnung von Sponsoren. Die Bevölkerung begleitete das Projekt mit einem überdurchschnittlich grossen Interesse, und bald meldeten sich auch Sponsoren, die grosszügig bereit waren, erhebliche Beträge zu Gunsten der neuen Orgel zur Verfügung zu stellen. Das erlaubte, die ursprünglich geplante Registerzahl von 29 (+ 1 Transmission) auf 35 (+ 1 Transmission) zu erhöhen.

Es entstand eine grosszügig mit Stimmen dotierte Orgel, welche wie folgt charakterisiert werden kann (Tabelle Seite 16):

- Drei Orgelwerke – Hauptwerk, Schwellwerk und Pedal – fanden Platz im Gehäuse und hinter dem Prospekt von Hardegger. In den Prospekt wurden Zinnpfeifen an Stelle der nicht mehr verwendbaren (zu dünnwandigen) Zinkpfeifen gesetzt. Die neue Orgel erhielt wieder einen angedeuteten aber ans Gehäuse angebauten «Spieltisch» mit Registerstaffeleien in der heute üblichen Aufstellung mit dem Gesicht des Organisten zur Orgel und nicht mehr «zum Vorwärtsspielen».
- Selten ist es möglich, 35 Register auf zwei Manuale und Pedal disponieren zu können, da meist ab etwa 32 Registern drei Manuale verlangt werden. Sukzessive erfolgende Registerspenden haben massgebend zu diesem Konzept beigetragen, welches dem Organisten eine reichhaltigere Palette von Stimmen zur Verfügung stellt, als dies mit der gleichen Zahl von Registern auf drei Manualen möglich wäre.
- Das Hauptwerk mit vier (eigentlich sechs) 8-Fuss-Stimmen, zwei Mixturen und einer selbständigen Quinte lässt bei dieser Orgelgrösse kaum Wünsche offen.

Disposition (Orgelbau Goll AG, Luzern, 1991)

I. Hauptwerk (C-g''')

1.	Bourdon	16'	C-h Holz von 1911 , ab c' Metall, neu
2.	Principal	8'	Prospekt 80% Zinn, neu
3.	Bourdon	8'	C-H Holz, ab c Metall, neu
4.	Gamba	8'	60% Zinn neu
5.	Dolce	8'	C-H Zink, ab c Zinn, ganzes Register von 1911
6.	Octave	4'	Metall, neu, teilweise Prospekt 80% Zinn
7.	Flöte	4'	25% Zinn, als Rohrflöte gebaut, neu
8.	Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '	60% Zinn, neu
9.	Superoctave	2'	60% Zinn, neu
10.	Mixtur 3f.	2'	60% Zinn, neu
11.	Mixtur 4f.	1 $\frac{1}{3}$ '	60% Zinn, neu
12.	Cornett 5f.	8'	25% Zinn, ab g, neu
13.	Trompete	8'	35% Zinn, neu

II. Schwellwerk (C-g''')

1.	Geigenprincipal	8'	ab G, 60% Zinn, neu; C-Fis aus Bourdon
2.	Liebl. Gedackt	8'	Holz, neu
3.	Salicional	8'	C-H Zink, ab c Zinn, ganzes Register von 1911
4.	Voix céleste	8'	ab c, ganzes Register von 1911
5.	Principal	4'	60% Zinn, neu
6.	Traversflöte	4'	C-H Holz, ab c Zinn, ganzes Register von 1911
7.	Nasard	2 $\frac{2}{3}$ '	25% Zinn, ab C, neu
8.	Flageolet	2'	25% Zinn, neu
9.	Terz	1 $\frac{3}{5}$ '	25% Zinn, ab C, neu
10.	Plein jeu 5f.	2'	60% Zinn, neu
11.	Basson	16'	35% Zinn, neu, C-f halbe Becherlänge
12.	Trompette harm.	8'	35% Zinn, neu
13.	Oboe	8'	35% Zinn, neu
	Tremulant		

Pedalwerk (C-f')

1.	Principalbass	16'	offen, Holz, teilweise von 1911
	Subbass	16'	Transmission aus HW
2.	Quintbass	10 $\frac{2}{3}$ '	Holz, gedeckt, neu
3.	Octavbass	8'	Prospekt 80 % Zinn, Rest 35% Zinn neu
4.	Flötbass	8'	35 % Zinn, neu
5.	Violoncello	8'	60% Zinn, neu
6.	Octave	4'	35 % Zinn, neu
7.	Mixtur 4f.	2 $\frac{2}{3}$ '	60% Zinn, neu
8.	Posaune	16'	C-H Holz von 1911 , ab c neu
9.	Trompete	8'	35 % Zinn, neu

Traktur und Registratur rein mechanisch, Schleifladen, 3 Normalkoppeln
 Zwei Wechselschalter für Posaune 16' und Trompete 8' Pedal
 Plenumtritt an/ab

- Ein gut ausgestattetes und dem Hauptwerk ebenbürtiges Schwellwerk erlaubt eine weitgehend authentische Darstellung der wichtigen französisch-romantischen Literatur.
- Das ebenfalls sehr reichhaltig ausgebaute Pedalwerk entspricht selbständig vielen Manual-Registrierungen, ohne dass dazu Pedalkoppeln in Funktion treten müssen.
- Vier interessante Register aus der Orgel von 1911 konnten übernommen werden, erinnern durch gleiche Platzierung an das Instrument von 1911 und ergänzen das Ensemble der neuen Stimmen hervorragend.
- Aus Platzgründen ergab sich die originelle Besonderheit, dass der Bourdon 16' des Hauptwerks als Subbass 16' ins Pedal transmittiert ist.

Die neue Orgel wurde am Sonntag, 27. Oktober 1991, im Gottesdienst am Morgen und mit einem Konzert am Nachmittag unter grosser Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht. Norbert Schmuck spielte Werke von Johann Sebastian Bach, John Stanley, César Franck, Jacques-Nicolas Lemmens, Jean Langlais und Joseph Rheinberger. Für die Orgelkommission und die Experten ging damit eine fünfjährige, zeitweise sehr intensive Tätigkeit zu Ende. In grosser Freude hielten Kommissionsmitglieder und Berater in einer letzten Sitzung Rückblick auf das höchst erfreuliche Resultat: Die katholische Kirche Abtwil hat eine sehr grosszügige und hervorragende Orgel erhalten, die in ihrer kompromisslosen Konstruktion sicher viele Jahre alle Kirchenbesucher erfreuen und zu gemeinsamem Lob Gottes anleiten wird.

Als St.Galler Orgelfreunde und Orgelfreundinnen können wir das schöne Instrument in einem eigens dafür konzipierten Konzert hören und uns auch am wunderschön restaurierten Innenraum erfreuen. Die katholische Kirche Abtwil ist ein Bijou in unsrer Gegend !

Anhang: Drei Exkurse zum Orgelbau für Interessierte

Erster Exkurs: Zu den Koppeln einer pneumatischen Orgel

Wir sind uns von jeder Orgel gewohnt, dass die sogenannten «Normalkoppeln» die Manuale unter sich oder die Manuale mit dem Pedal verbinden. In der Zeit der Pneumatik wurde die Zahl der Koppeln bedeutend vermehrt – ich möchte die zusätzlichen Koppeln «Spezialkoppeln» nennen.

Bei der klassischen Orgel mit mechanischen Traktur sucht man die Zahl der Koppeln klein zu halten, weil sie einerseits den «Werkcharakter» verwischen und andererseits den Tastaturwiderstand rasch ins Unerträgliche ansteigen lassen. Auch benötigt die klassische Orgel die Koppeln vor allem für das «volle Werk» und nicht für die Herstellung von «Registermischungen». Daher sind in mechanischen Orgeln meistens nur die Normalkoppeln vorhanden – vereinzelt Spezialkoppeln kommen allerdings auch hier vor. So sind wir neulich einer solchen bei der neuen Orgel von Bernhardzell begegnet [14].

Bei der pneumatischen Orgel spielt die Anzahl von Koppeln keine Rolle, weil der Trakturwiderstand durch sie – im Gegensatz zur mechanischen Orgel – nicht beeinflusst wird. Es können also theoretisch beliebig viele Koppeln vorhanden sein. Diese Tatsache hat den Erfindungsgeist animiert, und so sind nach etwa 1900 in kurzer Zeit eine ganze Anzahl Spezialkoppeln entstanden, von denen die wichtigsten in der Folge besprochen werden sollen.

An erster Stelle stehen die **Super-Koppeln**, welche auf jeder Taste zusätzlich den um eine Oktave höheren Ton jedes gezogenen Registers erklingen lassen, sei es auf dem eigenen Manual oder von einem andern. Damit dies auf allen Tasten möglich ist, müssen pro Register 12 Pfeifen mehr als Tasten vorhanden sein. Die Klaviatur des II.Manuals in Abtwil hatte 54 Tasten, auf der zugehörigen Windlade aber standen je 68 Pfeifen. Damit konnten drei Superkoppeln realisiert werden, nämlich eine für das II.Manual selbst («Super II») und je eine für die beiden Verbindungen mit dem I.Manual (Super II-I) und dem Pedal (Super II-P). Dieser «Trick» bringt eine willkommene Aufhellung des Klanges und zusätzliche Registrierungsmöglichkeiten und kann bei sinnvollem Gebrauch auch als eine musikalische Bereicherung gesehen werden – besonders in einer romantisch disponierten Orgel. Einen solchen Ausbau des II. und allenfalls eines III.Manuals findet man in fast jeder grösseren Orgel jener Zeit. Konse-

quent ging man dann davon aus, dass das Pedal keine eigenen Stimmen der Lagen 4' und höher benötige, wie das auch in Abtwil der Fall war.

Die **Sub-Koppeln** funktionieren im gleichen Sinne, indem hier jeder Taste der um eine Oktave tiefere Ton jedes gezogenen Registers zugekoppelt wird. Hier wird allerdings meist auf den nötigen Ausbau der Register um 12 Töne in die Tiefe (Kontraoktave) verzichtet, weil die Mehranfertigung der vielen grossen und teuren Pfeifen den Nutzen in keiner Weise rechtfertigen würde. Die Sub-Koppeln treten so einfach erst ab c° in Funktion. In Abtwil waren die Subkoppeln Sub II und Sub II-I vorhanden. Sie geben dem Orgelklang ein gravitärisches Fundament, «verdicken» aber bei unvorsichtigem Gebrauch den Orgelklang und erforderten daher einen sehr gezielten Einsatz. Ihr Vorhandensein ist deutlich weniger sinnvoll als das der Super-Koppeln.

Eine weitere Spezialkoppel ist die **Melodie-Koppel I-II**. Der zu jener Zeit in der Schweiz sehr bekannte Orgel-Experte Joseph Dobler schreibt in seinem Standardwerk dazu: *«Mit dieser in allen pneumatischen (..) Orgeln leicht anzubringenden Vorrichtung lassen sich Klangwirkungen erzielen, die denen eines Orgeltrios ähnlich sind; beispielsweise kann die oberste Stimme der Flötengruppe eines Obermanuals durch Zuziehung einer schneidenden Gamba des I.Manuals (..) intensiv hervorgehoben werden. (..) Man versuche auch, die Melodieführung einer Voix cèleste-Mischung durch Heraufholung eines feinen Dolce oder Lieblich-Gedackt interessanter zu gestalten. (..) Die Melodiekoppel besitzt indes trotzdem nur zweifelhaften künstlerischen Wert. Sie ist nur zu gebrauchen, wenn die Oberstimme entweder unphrasiert ihren Fortgang nimmt, oder wenn die andern manualiter gespielten Stimmen gleichzeitig pausieren (..)»* [15].

Die Einrichtung **«automatisches Pedal»** gehört zwar nicht direkt zu den Spezialkoppeln, soll aber der Vollständigkeit hier ebenfalls noch aufgeführt sein. Das «automatische Pedal» sorgt im Bereich der festen Kombinationen dafür, dass die auf dem Pedal gespielte Bassstimme bezüglich Klangstärke immer im richtigen Verhältnis zu den Manualstimmen steht, auch wenn das Manual gewechselt wird. Sie soll also das Umregistrieren des Pedalwerkes beim Manualwechsel ersetzen. Selbstverständlich hat auch dieser Mechanismus seine praktischen Einschränkungen und ist daher aus heutiger Sicht leicht entbehrlich.

Zweiter Exkurs: Transmissionen und Auszüge

Transmission bedeutet im Orgelbau, dass ein Register unabhängig registrierbar mehr als einem Manual oder dem Pedal zur Verfügung steht. Bei einem **Auszug** dagegen wird eine Reihe einer gemischten Stimme separat spielbar gemacht. Beide Einrichtungen sind schon lange bekannt und wurden auch vor der Ära der Pneumatik oftmals angewandt. Dabei ist zu beachten, dass bei mechanischen Orgeln statt von «Auszug» in der Regel von «Vorabzug» gesprochen wird. Auch heute greift man hie und da aus verschiedenen Gründen zu diesen Techniken, z.B. auch bei der neuen Orgel in Abtwil: Transmission des Bourdon 16' vom Hauptwerk ins Pedal.

Oft werden zu transmittierende Register auf eine eigene Windlade, die sogenannte Transmissionslade gestellt. In Abtwil waren das Gamba 8', Trompete 8' sowie Liebl. Bourdon 16', und zwar stand hier, wie oben bereits erwähnt, die Transmissionslade im Schwellwerk.

Nun muss bei den Transmissionen zwischen solchen in der Aequallage (Bsp. Abtwil 1911: Gamba 8' vom zweiten Manual steht unabhängig registrierbar dem ersten und dem zweiten Manual zur Verfügung) und solchen unterschieden werden, welche oktavversetzt funktionieren (Bsp. Abtwil 1942/43: Salicional 8' aus dem zweiten Manual steht unabhängig registrierbar dem Pedal als 4' zur Verfügung). In der Zeit der Pneumatik hat man Transmissionen und Auszüge in der Freude über das technisch Machbare bis zur Strapazierung angewendet. Vorteil der Transmissionen ist die Kosten- und Platzersparnis, die vor allem bei den grossen Pfeifen wichtig ist (teure Pedalstimmen). Nachteil sind die vielen Relais, die mit relativ empfindlichen Membranen bestückt sind.

Dritter Exkurs: Zum Schwellwerk

Schon im 18. Jahrhundert scheint es in England und Spanien Schwellwerke gegeben zu haben. In den deutschsprachigen Ländern ist zu dieser Zeit dagegen der sogenannte «Echokasten» zu finden, ein selbständiges Teilwerk (Manual) in einem nach vorne offenen Kasten innerhalb des Orgelgehäuses. Ein solches Echowerk gab es zum Beispiel in der Frosch-Orgel in der Kathedrale St.Gallen [16]. Die weitere orgelgeschichtliche Entwicklung des Schwellwerkes ist im Standardwerk von Töpfer (1959) sehr gut beschrieben [17]: *Der Schwellkasten im heutigen Sinne verfügt*

also über Jalousien, die der Organist vom Spieltisch aus jederzeit öffnen und schließen kann. Besondere Bedeutung hat der Schweller in Frankreich, weil nach französischer Manier ein Crescendo in der Weise ausgeführt wird, daß das stark besetzte und stark gedämpfte Schwellwerk angekoppelt und dann der Schweller geöffnet wird. Auch in England ist das Schwellwerk wichtig (..) In Deutschland [und in der Schweiz] war es im 19. Jahrhundert Sitte — oder Unsitte —, dem Schwellwerk nur einige Säuselstimmen zuzuteilen, so daß nichts Richtiges zum Schwellen vorhanden ist. Dann kam in den Jahren nach 1905 die Erkenntnis, daß das Schwellwerk stark besetzt sein muß, damit die Unterschiede in der Tonkraft bei geschlossenem und geöffnetem Schweller erheblich werden. In der Folgezeit ging man zu weit in der anderen Richtung: es wurde die ganze Orgel in den Schweller gestellt, wobei man sich nicht darüber klar war, daß bei diesem «Generalschweller» der Klang des gesamten Werkes erheblich an Frische, Kraft und auch Charakter verliert. Bei Fernwerken wurde es zur Gewohnheit, statt des einen Schwellers deren zwei hintereinander anzulegen (Doppelschweller), um die Schwellwirkung noch mehr zu steigern, einmal (Abtei Engelberg) ist man gar soweit gegangen, eine Vox humana hinter dreifacher Schwellung unterzubringen.

Die Frage, warum und ob überhaupt die ersten Schwellwerke im deutschsprachigen Raum systematisch nur «Säuselstimmen» enthielten ist eine sehr interessante – sie scheint uns Heutigen kaum glaubhaft oder eine Sache von Einzelfällen gewesen zu sein. Dass es keine Einzelfälle waren, belegen zwei wichtige Quellen aus jener Zeit. Im vielfach aufgelegten «Richter» heisst es 1885 in der 3. Auflage [18]: *«Das, was das Charakteristische, das Eigentümliche der Orgel in Bezug auf Mannigfaltigkeit und Steigerung des Tones ausmacht, hat man oft für einen Nachteil, für Unvollkommenheit gehalten (und hält es wohl zumteil noch dafür) und sich vielfach bemüht, Abhilfe dagegen zu schaffen. Durch die Anbringung eines Schwellers ist man aber immer nur einem kleinen Teile der Orgel beigekommen, nämlich dem kleinsten oder schwächsten Manual, welches man gewöhnlich Echo, Echowerk nennt, während die Orgel im grossen und ganzen unberührt davon bleiben musste.»* Auch Ehrenhofer schreibt 1908 ähnlich, ahnt aber bereits den Übergang zu stärkerer Besetzung, ja zum ausgeprägten Gegenteil [19]: *«Das Echowerk, auch Schwellkasten genannt, findet hauptsächlich für das schwächste Manual der Orgel Verwendung (..). Die grosse Orgel im Stephansdom zu Wien (1886 erbaut von E. Fr. Walcker & Co., 90 Stimmen) enthält im Schwellkasten nur die Oboë des III. Manuals.»* Dazu eine Fussnote: *«Vgl. dagegen die Orgel in der Stadthalle zu Heidelberg (..) und die grosse Orgel im grossen Saale*

der Gesellschaft der Musikfreunde zu Wien [erbaut 1872] (..), in welchen beiden Werken ein Schwellkasten das gesamte Pfeifenmaterial umschliesst.» (!)

In der alten und in der neuen Orgel von Abtwil war und ist das Schwellwerk reich besetzt – hier ist also die neue Erkenntnis, von der Töpfer oben spricht, in beiden Fällen umgesetzt. Ein typisch schwach besetztes Schwellwerk aus der Zeit vor 1900 war in Stein AR vorhanden, und zwar in der ausgeführten Orgel von Kuhn, wie auch in der Offerte von Klingler [20]. An diesen Beispielen lässt sich die von Töpfer beschriebene Entwicklung sehr schön nachverfolgen. Dobler zitiert Albert Schweitzer, der auch für gut besetzte Schwellwerke plädiert: «(..) denn mit einem richtigen Schwellkasten kann man aus jedem Register fast zwei machen.» [15] Heute würde man diese Argumentation wohl kaum noch gelten lassen und einen andern Aspekt in den Vordergrund rücken: Gewisse nachbarocke Kompositionen bedürfen zwingend eines Schwellwerks als obligates Gestaltungsmittel.

Literatur

- 1 **Huber Johannes:** Kirchen und Pfarreien in Gaiserwald SG. Herausgegeben von den katholische Kirchengemeinden und Pfarrämtern Abtwil-St.Josefen und Engelburg (2005).
- 2 **Huber Johannes:** Entlang der Fürstenlandstrasse. Die Kulturlandschaft der Abtei St.Gallen. Verlag am Klosterhof, St.Gallen (2008).
- 3 **Ziegler Ernst et al.:** Gaiserwald - Abtwil - St.Josefen - Engelburg. Gemeinde Gaiserwald, Kommissionsverlag: Sabon-Verlag, St.Gallen. (2004).
- 4 **Grünenfelder Josef:** Beiträge zum Bau der St.Galler Landkirchen unter dem Official P. Iso Walser 1759-1785. Sonderdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung / 85. Heft 1967.
- 5 **Bruhin Walter,** Kirchengemeindepräsident: Bericht der Kirchenverwaltung. St.Galler Tagblatt vom Samstag, 16.Dezember 1989.
- 6 **Stehle J. G. E.:** Die katholische Kirchenmusik im Kanton St.Gallen vor 30 Jahren und heute. Chorwächter 4: 25 ff. (1879). Enthaltend: Bericht über den Bestand der Kirchenmusik in den katholischen Pfarreien des Kantons St.Gallen von J.Ch.Kühne, Revisor (1849). [*Dieser Artikel ist nicht namentlich gekennzeichnet, doch aus genauem Studium des Textes ergibt sich ohne weiteres die Autorschaft von Stehle.*]
- 7 **Fischer Hermann, Wohnhaas Theodor:** Lexikon süddeutscher Orgelbauer. Florian Noetzel Verlag, Wilhelmshaven (1994).
- 8 **Hux Angelus, Troehler Alexander:** KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau. Verlag Huber, Frauenfeld (2007).
- 9 **Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG, Männedorf,** Orgel-Portrait 102590. Homepage konsultiert am 16.04.2010.
- 10 **Angaben aus dem Opusbuch der Firma Goll, Luzern,** freundlichst zur Verfügung gestellt am 20.11.1986 von Herrn Beat Grenacher.
- 11 **Akten und eigene Notizen zu den Orgeln in Abtwil: beim Verfasser.** Die Verwendung dieser Dokumente ist in den meisten Fällen nicht speziell gekennzeichnet.

- 12 **Werkverzeichnis der Firma Goll.** Freundlichst zur Verfügung gestellt von Beat Grenacher, Orgelbau Goll AG, Luzern.
- 13 **Bulletin OFSG 26:1 (2008):** Lüthi Franz: Die Orgeln in der evang. Kirche Feld Flawil: Goll 1911; Mönch & Prachtel 1977.
- 14 **Bulletin OFSG 27:2 (2009):** Lüthi Franz: Die neue Orgel von Armin Hauser [in der katholischen Kirche Bernhardzell].
- 15 **Locher Carl, Dobler Joseph:** Die Orgel-Register und ihre Klangfarben. Reprint der Original-Edition Bern (1923) von Frits Knuf, Amsterdam (1971).
- 16 **Bulletin OFSG 26:3 (2008):** Gerig Hansjörg: Die grosse Orgel in der Kathedrale St.Gallen.
- 17 **Smets Paul:** Johann Gottlob Töpfer: Lehrbuch der Orgelbaukunst in 4 Bänden. Rheingold-Verlag, Mainz (1959).
- 18 **Richter E.F.:** Katechismus der Orgel. Dritte durchgesehene Auflage. Verlagsbuchhandlung von J.J.Weber, Leipzig (1885).
- 19 **Ehrenhofer W.E.:** Taschenbuch des Orgelbau-Revisors. Verlagsbuchhandlung "Styria" Graz und Wien (1909).
- 20 **Bulletin OFSG 28:1 (2010):** Gerig Hansjörg: Zur Orgel in der Kirche Stein AR.

Zu den Abbildungen:

Alle Abbildungen von HJG.